

## Inter Arma Caritas

Im Juli 1887 kehrt ein Reisender ohne Gepäck zurück in die Schweiz. Er fährt nach Heiden, einer kleinen Ortschaft im Appenzeller Land. Hier kann man die wunderbare Aussicht auf den Bodensee - das Schwäbische Meer - genießen. Über viele Jahre ist dieser Mann, den man mit Recht Philanthrop nennen darf, ohne Bleibe in Frankreich, Italien, Deutschland und Europa unterwegs gewesen. Er kehrt im Hotel „Zum Paradies“ ein, ist aber so arm und krank, daß er im Bezirkshospital Heiden Zuflucht findet. Der Unglückselige ist erst 59 Jahre alt, jedoch durch die Jahre der Entbehrungen und des Elends wesentlich vorgealtert. Hier im Krankenhaus Heiden verbleibt er, der Großes für die Menschheit geleistet hat, 23 Jahre lang bis zu seinem Tod. Krankheit und Verbitterung quälten ihn, trotzdem bleibt er ein Christ und Humanist.

Selbst, als er den Friedensnobelpreis 1901 bekommt, wissend, was Ehrenbezeugungen in einer finster kalten Welt wert sind, überläßt er dieses Vermögen philanthropischen Werken in der Schweiz und Norwegen.

Der Mann, von dem hier die Rede ist, heißt Henry Dunant und wird am 8. Mai 1828 in Genf geboren. Er ist der Sohn von Jean-Jacques Dunant, Kaufmann und Richter in der Pflugschaftskammer. Seine Mutter ist die Schwester eines berühmten Physikers, Daniel Colladon.

Der Vater unterweist ihn in Mathematik, lebenspraktischen Belangen und Wohltätigkeit. Von der Mutter geht sehr großer Einfluß auf ihn aus. Sie hält ihn zur Nächstenliebe an. Seine Erziehung ist streng protestantisch. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Genf nimmt er eine Banklehre auf und wird Bankkaufmann und Unternehmer.

1849 tritt er, in seinem Glauben gefestigt, dem Christlichen Verein junger Männer bei und befaßt sich mit den Gestrauchelten einer Friedenszeit, noch ehe er sich mit Verwundeten des Krieges beschäftigt. In Algerien gründet er in der Nähe von Mons-Djemila ein großes landwirtschaftliches Unternehmen. Eine moderne Mühle soll den Arbeitern ein gutes Auskommen geben. Leider verbauen die Behörden seine unternehmerischen Leistungen. Deshalb will er sich mit Kaiser Napoleon III

persönlich treffen und ins Gespräch kommen. Dieser ist in der Lombardei und setzt sich für die italienische Unabhängigkeit ein. Er kämpft an der Spitze des französischen Heeres gegen Kaiser Franz Joseph und die österreichische Armee.

Statt einer Audienz beim Kaiser wird Dunant Zeuge der blutigsten Schlacht Europas seit Waterloo.

Am 24. Juni 1859 in der Nähe von Solferino, unweit des Gardasees, gingen 300 000 Soldaten mit Kugel, Bajonett, Gewehrkolben oder würgenden Händen 15 Stunden lang aufeinander los. Das Ergebnis waren fast 40 000 Verwundete, Verletzte und vor allem Tote, Menschen, die, wenn nicht schon sofort, Stunden oder Tage danach ihren Verletzungen erlagen.

Den Genfer, der hier Geschäfte anbahnen wollte, entsetzte das Elend auf dem oberitalienischen Schlachtfeld. Er half, so gut er konnte, uneigennützig allen Opfern ohne Unterschied von Nationalität und Religion. Er prägte die Worte „Tutti fratelli“. Dabei wurde aus dem Einzelhelfer ein Organisator. Er richtete Behelfsspitäler ein, ließ auf eigene Kosten Verbandmaterial, Wasser, Obst und Tabak herbeischaffen, organisierte die Hilfeleistung durch lombardische Frauen, Mädchen und Kinder sowie Priester und zufällig anwesende Reisende. Es gelang ihm, gefangene österreichische Ärzte freigestellt zu bekommen, um die Not nach der Schlacht zu lindern. Hier entstand die Idee, den guten Willen der Menschen zusammenzufassen, zu organisieren und auf eine völkerrechtliche Grundlage zu stellen.

Unter den Eindrücken seiner schrecklichen Erlebnisse schreibt, nach Genf zurückgekehrt, er 1862 das Buch, das um die Welt ging: „Eine Erinnerung an Solferino“. In diesem Buch wird die Frage gestellt: Wäre es nicht möglich, schon im Frieden in allen Nationen Hilfsvereine für die Verwundeten des Krieges zu gründen? Dabei wurde von ihm an den Status der Unverletzlichkeit der Helfer und ein gemeinsames Abzeichen gedacht. Deshalb schlug er einen internationalen Kongress vor, der verbindliche Übereinkünfte treffen sollte.

In Genf findet Dunant Mitstreiter, so den Juristen Gustave Moynier, den Schweizer General Guillaume Henri Dufour und die Ärzte Dr. Louis Appia und Dr. Theodore



Maunoir. Es wird das Fünferkomitee gebildet.

Der Appell Dunant's und des Komitees fanden Gehör. Unermüdlich reiste Dunant in Europa von Regierung zu Regierung, und so konnte schließlich im Oktober 1863 das Zustandekommen der ersten Konferenz als ein Erfolg verbucht werden. Praktisch war der 29. Oktober 1863 die Geburtsstunde des Roten Kreuzes. Erster Präsident des späteren internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) war General Dufour und Dunant sein Sekretär. Das Rote Kreuz wird als Schutzzeichen angenommen.

In Folge werden Vereinbarungen von weltweiter Tragweite für Kriegs- und Friedenszeiten geschlossen. Die Rede ist von den Genfer Konventionen. Die erste Konvention datiert auf den 22. August 1864. Es ist eine Vereinbarung von ursprünglich 16 Staaten, Kriegsgefangenen, Verwundeten und Kranken, die erforderliche Pflege, Betreuung und menschenwürdige Behandlung angedeihen zu lassen. Diese Konvention wird 1899 auf den Seekrieg ausgeweitet und 1906 neu gefaßt.

Nach Dunant's Tod wird die Genfer Konvention im Ergebnis des Weltkrieges 1929 und ein weiteres Mal 1949 ergänzt, u. a. auch auf den Schutz von Zivilpersonen ausgedehnt und von den meisten Staaten der Erde unterzeichnet und anerkannt.

Nachfolger Dufour's wurde Gustave Moynier, der mit eiserner Faust fast ein halbes Jahrhundert lang den Vorsitz des Komitees führt. Dunant bleibt Sekretär. Es kommt zwischen den unterschiedlichen Charakteren, die der gleichen Sache dienen, oft zu Diskrepanzen, so daß letztendlich Dunant als Sekretär am 8. September 1867 abdankt. Er ist zu dieser Zeit, da sein Unternehmen in Algerien untergeht, bankrott. Das trug dazu bei, daß er moralisch in Mißkredit geriet. Finanziell geht es Dunant äußerst schlecht.

Obwohl er zu diesem Zeitpunkt aus dem aktiven Geschehen ausscheidet, bleibt er seiner Idee weiterhin verbunden.

Nach 1870 beginnt für ihn eine verheerende Zeit. Mittellos irrt er in Europa herum, bis er schließlich in Heiden einkehrt. Man glaubt, er sei vergessen, gar verstorben.

Ein junger Journalist aus St. Gallen, Georg Baumberger, erhält im August 1895 Kenntnis, daß Dunant im Bezirkskran-



Henry Dunant im Alter von 35 Jahren

kenhaus Heiden seinen Aufenthalt habe. So eilt er dorthin, um Dunant zu treffen. Nur zögerlich empfängt der Verbitterte den Journalisten. Gedrückt von der Last seiner Erinnerungen erzählt er nun seine so widersprüchliche Lebensgeschichte. Der Bericht Baumbergers ist sensationell. Er wird von vielen Blättern gedruckt und in Europa verbreitet. In nur wenigen Tagen erinnert man sich an Dunant.

Im Jahre 1895 war das Rote Kreuz bereits in Europa, Amerika, Asien und Afrika bekannt, und es gab schon viele nationale Rot-Kreuz-Gesellschaften.

Am 8. Mai 1896, anlässlich seines 68. Geburtstages, wird Dunant von aller Welt geehrt. Er bleibt durch die bittere Lebenserfahrung jedoch bescheiden, in sich gekehrt und zurückgezogen. Trotzdem arbeitet er weiter an seiner Idee. Eine menschliche Tragik lag darin, daß ihm sein Werk lange vor seinem Tode „davonlief“, sich ohne ihn weiterentwickelte, während er vergessen war und leiden mußte. Dunant war nach Baumbergers Report wieder ein berühmter Mann. Der Ruhm ließ ihn jedoch gleichgültig.

1901 erhielt er gemeinsam mit dem großen französischen Friedenskämpfer Frederic Passy den ersten Friedensnobelpreis.

Eine einzigartige Existenz, Bankier, Unternehmer, Philanthrop, Schriftsteller, Se-

ekretär des Roten Kreuzkomitees, Bankrotteur, Globetrotter, gebrochener Mann, Nobelpreisträger. Vierunddreißig Jahre des Lebens gehören der inneren Vorbereitung, danach vom Erscheinen seines Buches „Erinnerung an Solferino“ bis zum Bankrott, 5 Jahre des Ruhmes und des Erfolges. Ihnen folgen achtundzwanzig Jahre der Armut und des Elends, des Umherirrens und der Introversion. Danach kamen 15 Jahre des Ruhmes und der Ehre, die jedoch weiter in Zurückgezogenheit erlebt werden.

Am 30. Oktober 1910 stirbt Henry Dunant.

Seitdem sind zwei Weltkriege um den Globus gegangen. Unzählige lokale Kriege, Katastrophen und Havarien haben die Menschheit ereilt.

Vier Genfer Konventionen, zuletzt 1977 durch Zusatzprotokolle gestützt, bestehen. In mehr als 145 Ländern setzen sich Rot Kreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaften mit über 250 Millionen Mitgliedern für die Verhütung und Linderung menschlicher Leiden ein.

Das Rote Kreuz ist längst nicht mehr nur auf dem Schlachtfeld tätig. Im Sinne des Gründers ist es sowohl im medizinischen wie auch im sozialen Bereich zu finden. Dabei sind die Rot Kreuz - Grundsätze Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.

Der Autor dieses Beitrages hatte in den Jahren 1994 und 1995 die Gelegenheit, sich persönlich von der Traditionspflege im Dunant-Museum in Heiden zu überzeugen. Selbstverständlich war eine Eintragung in das Gästebuch des vielbesuchten Hauses. In Heiden ist ebenso ein Dunant-Denkmal zu finden. Der Initiator ist Jakob Haug aus Heiden. Es wurde 1962 eingeweiht. Gleichfalls verdanken wir ihm die Gründung des Dunant-Museums im Bezirkskrankenhaus Heiden. Es wurde am 8. Mai 1969 eröffnet und am 17. Juni 1988 nach Neugestaltung der Museumsräume wieder zugänglich gemacht. So ist hier ausführlich Wissenswertes aus Dunant's Leben zu erfahren. Persönliche Gegenstände, Briefwechsel, Fotografien, Bilder sowie Handschriften sind zu finden, die liebevoll aufbewahrt, dem Besucher zur Betrachtung freistehen. Als Forschungs- und Ausbildungszentrum unterhalten das

---

Internationale Komitee des Roten Kreuzes, die Liga und das Schweizerische Rote Kreuz seit 1965 das Henry Dunant-Institut in Genf. Gleichzeitig erinnert in Solferino das Kriegsmuseum an Dunant. Seine Hoffnung, daß aus dem Roten Kreuz des Krieges ein Rotes Kreuz des Friedens werden sollte, ist bis heute nur bedingt erfüllt. Die weltweite humanitäre Organisation konnte zwar bisher die Kriege und Katastrophen nicht verhindern, aber millionenfach Opfern und Bedürftigen helfen. So ist das Symbol des Roten Kreuzes in Kriegs- sowie in Friedenszeiten ein Zeichen der Hoffnung und Humanität für alle Menschen geworden.

Dr. Hans-Joachim Gräfe  
Kohren-Sahlis

---